



Wenn ein Rockgitarrist nicht mehr nach dem ultimativen Amp sucht, ist er entweder eine glorreiche Ausnahme, von anderen Drogen abgelenkt oder schlichtweg am Ende. Genau wie man regelmäßig glaubt, König Arthur oder Excalibur ausfindig gemacht zu haben, taucht aus dem schöpferischen Nichts ein Ton-Monster auf, dem alle Zutaten und Tugenden des Rock'n'Roll ultimatив zugetraut werden.

Von Axel Heilhecker

## Cornell RT 100 Robin Trower Signature Amp

# Ultimative

# Rock

Robin Trower (inzwischen 65) ist so einer dieser seltenen Gitarrenhelden, die am Rock'n'Roll nicht umgekommen sind. Für ihn hatte diese Zeit in erster Linie mit Musik zu tun, und seine Leidenschaft galt seit jeher der Kreativität, wie man unschwer Lebenslauf und Diskographie entnehmen kann. So wie ich ihn kennengelernt habe, ist sein Wesen von einer eher hintergründigen Dominanz geprägt und einem immerwährendem Interesse rund um die Gitarre. All dies spiegelt sich in Musik, Spiel und Ton Robin Trowers wieder. Er hat es geschafft, seiner Vorliebe für Rhythm & Blues ein eigenes Flavour beizubringen, welches im noch heute auffallend eigenständigen Repertoire von Procul Harum kumulativ Platz fand und auch Trowers solistischer Karriere eine starke Note beibrachte. Letzteres war eine ziemliche Herausforderung, denn er verband, Jimi Hendrix nicht unähnlich, spacige gitarristische Inszenierungen mit dem Groove von schwarzem Blues und englischem Beat der 1960er Jahre. Weniger experimentell und exalziert wie Jimi, ist eine eher boden-

ständige Variante von Bluesrock und dunklen Gitarrenexkursionen seine Domäne. Der stringenten Begeisterung für Strat-Sound und dem ausgiebigen Einsatz des DeJaVibe geschuldet, liegt ein Vergleich mit Hendrix recht nahe. In genereller D-Stimmung ist sein Sound und Spiel allerdings mehr „dark“ und „heavy“, wo Hendrix auf Blues oder schon mal auf schneidende Härte setzte. Eric Clapton hat man weniger mit Zeitgenossen vergleichen können, da seine Verwurzelungen bei zahlreichen Blues-Veteranen eher kollektiver Natur waren, was auch für die restlichen John Mayall-Clubmitglieder gilt. Wenn auch Jimi Hendrix sein musikalisches Erbe nahezu alleine für sich in Anspruch nehmen konnte, gelang es Robin Trower dennoch, sich in diesem Genre mit Eigenwilligkeit zu behaupten. Innerhalb dieses klanglichen Szenarios bastelt Robin Trower ständig an seinem Equipment, um seine Klangvorstellungen verfeinert umzusetzen. Ein sympathischer Zug! So benutzt er neben Spätschziger-Strats mit großer Kopfplatte (inzwischen

gibt es auch ein Fender Signature-Modell) diverse Fulltone-Pedale, Marshalls der 800er Serie, einen Marshall Modern/Vintage oder eben Cornell Amps.

### Special Order

Zunächst waren das zwei Cornell Plexi 18/20 1x12 Combos, die er auf seinem vorletzten Studioalbum „Seven Moons“ mit Jack Bruce einsetzte. Für seine Tourneen reichten diese gerade mal 40 Watt jedoch nicht, wie wir uns unschwer vorstellen können. Ein traditionsbewusster Guitarslinger wie Robin Trower durfte sich auf der Bühne ohne Response und Wind von hinten ziemlich verloren fühlen. Wenn auch inzwischen etwa sechs Türme eher auf die „Things you can't do on stage anymore“-Liste oder ins Reich der Comic-Evergreens gehören, ist das Gegenteil davon nicht minder erschütternd. Von daher nimmt Trower zumeist zwei Halfstacks mit auf Tour. Dennis Cornell, der ja auch Slowhand schon gut bediente und Robin zudem von der Firma Fender als Amp-Modifikator empfohlen wurde, machte sich daran, ein entsprechendes 100 Watt- beziehungsweise 120 Watt-Modell für ihn zu bauen. Einen dieser nur als Special Order erhältlichen Amps darf ich hier vorstellen.

Der Cornell RT 100 stellt meiner Meinung nach den ultimativen Amp für Robin Trower dar. Nicht nur, dass er mit 120 Watt genügend Headroom für Trowers D-Stimmung liefert, sondern auch vom Voicing, der Dynamik und seiner Puristik her. Dieser Amp ist absolut sophisticated und kombiniert die Philosophie eines klassischen Purismus mit der überzeugenden Funktionalität einer eigenwilligen Panel-Anordnung. Die Ausgangsbasis ist, wie bereits er-

wähnt, ein Cornell 18/20 Class A-Amp gewesen, seinerseits ein Klon der legendären Marshall-Verstärker. Verständlich, dass dieses Modell bei Robin Trower ankam. Denn diese Amps bringen einen druckvollen runden Ton, der weniger schneidend als die größeren Plexis ist und Größe vermittelt. Also genau das, was Trower vorzugsweise zum Ausdruck bringt. Cornell hat sich daher bemüht, einen ähnlich runden Sound zu produzieren, jedoch in bühnen-tauglicher variabler Dimensionierung.

Keine Rectifier-Röhre wie im 18/20 findet hier Verwendung, sondern eine Solidstate Variante, was per se schon mal einen knackigeren Ton bringt. Die gewünschte Rundheit wird hier zum Angelpunkt eines variablen Konzepts. Sechs EL 34 machen es sich in der Endstufen-sektion gemütlich, um einen Headroom von bis zu 120 Watt zu schaffen. Um hier Kompression zu erleben, wäre es sinnvoll, sich Watte in die Ohren zu schieben. Gitarristen mit Herzschrittmachern sollten generell auf dieses Erlebnis verzichten! Damit Robin Trower kleinere „Venues“ mit seiner roten Power-Kiste spielen kann, wurden folgende zwei sinnvollen Möglichkeiten mit auf den Weg gegeben: zum einen eine Leistungsreduzierung (schaltbar auf der Rückseite des Amps), zum anderen eine Ab- und Anschaltung der EL 34 Endstufenröhren mittels dreistufigem Switch von 2, 4 oder 6 Stück.

Diese Endstufenschaltung gehört mit Recht auf die Frontseite, denn sie ist ein effektiver Teil der Klangregelung. So hat Trower schon mal sechs Kombinationen „on hand“, um die Kompression zu regeln. Unabhängig davon sind Vor- und Endstufe so geschickt aufeinander



## DETAILS

**Hersteller:** Cornell

**Modell:** RT 100 Robin Trower-Signature

**Type:** Class A/B - 230 V 50 Hz

**Leistung:** 120 Watt, switches to 10 watt

**Endstufe:** 6 x EL 34 EH

**Preamp:** 3 x 12AX7JJ, 1x 12AT7 Westinghouse NOS

**Kanäle:** 2 Stück, Normal & High

**Rectifier:** Solid State

**Bedienpanel:** Normal Channel:

Hi & Lo Inputs Volume, Bass Cut, Tone.

Bright Channel: Hi & Lo Inputs, Volume, Bass Cut, Tone

**Rückseite:** 4, 8 & 16 Ohm Output

**Bezug:** Rotes Tolex

**Extras:** 6, 4 or 2 output valves switch, Stage/Studio Schalter, welcher auf 40 Watt bei 6 Ausgangsröhren, auf 20 Watt bei 4 Röhren und auf 10 Watt bei 2 Röhren reduziert

**Gewicht:** 21 kg

**Format:** 23 x 66 x 23 cm

**Preis:** 2.990 Euro

**Vertrieb:** ProGuitar

[www.dc-developments.com](http://www.dc-developments.com)

[www.proguitar.de](http://www.proguitar.de)

abgestimmt, dass der Lautstärkereger an der Gitarre letztendlich den Kompressionsgrad bestimmt. Der Amp hat keine Kanalumschaltung, sondern stellt vintagemäßig nur einen Normal- und einen Treble-Kanal mit jeweils zwei Eingangsbuchsen unterschiedlicher Impedanz zur Verfügung. So ist die eben erwähnte dynamische Abstimmung von Pre- und Power-Amp wesentlicher Dreh- und Angelpunkt der Klangvariation. Man kann den Amp beispielsweise sehr gut mit einem Fulltone Fulldrive 2 spielen, so wie das Robin Trower macht. Das Fulldrive 2 ist in meinem Setup auch Standard, und so erschließt sich der RT100 auch sehr schnell.

### Schmutzige Riffs

Den Amp clean eingestellt, Volume zwischen 9 und 10 Uhr, Tone-Regler auf 12 Uhr, Bass Cut auf B und Strat mit Fulldrive 2 im Bypass angeschlossen, ergibt einen schönen, cleanen und ausgewogenen Strat-Sound bei zurückgedrehtem Volume-Poti. Fulldrive 2 angeschaltet (Compression Cut), schon ist man im Land schmutziger Riffs, wie zum Beispiel Lenny Kravitz' „Mama Said“ oder eben Trowers „Bridge Of Sighs“. Wenn man jetzt das Volume-Poti hochdreht, hat man einen satten Lead-Ton zur Verfügung, der sehr kompakt ist – noch kantig aber nicht schneidend. Hier erinnert mich das mehr an die Orange-Tradition als an die typischen Plexi-Vertreter mit ihren perlenden bis klirrenden Höhen. An Orange erinnert mich auch der vierstufige Basscut-Regler, der die Dimension und die Eckfrequenzen des Sounds bestimmt. Dazu noch der singuläre Tone-Regler ... das finde ich schon ziemlich gelungen in Punkto Simplizität. Vor allem klingt es, und zwar auf beiden Kanälen.

Der Treble-Kanal scheint mir für Strats besser geeignet zu sein, im Normal kommt es für mich jedoch mit der Les Paul besser rüber. Ich habe alte und neue Gitarren ausprobiert und es gab keinen Ausfall zu verzeichnen, die Stärken und Schwächen des jeweiligen Instruments

kamen voll zur Geltung. Der klangliche Unterschied zwischen Normal- und Treble-Kanal fällt weniger eklatant aus als bei einem 100er Plexi und seiner zweikanaligen Eingangsstruktur. Wie bereits bemerkt, liegt der Fokus des RT 100 Klangkonzepts vordergründig auf der Rundheit des Tons – tight in den Bässen und gebündelt in den Höhen. Insofern wird hier nicht der ultimative Plexi angeboten, sondern eine Interpretation dieses Tons, an dem man schwerlich vorbeikommt. Das Schalten zwischen 2, 4 und 6 Endstufenröhren macht wirklich Spaß und ergibt Sinn. Drei unterschiedliche Dimensionierungen dieser Güte bei Studioaufnahmen zur Verfügung zu haben, ist schon luxuriös. Dies ist einfach nicht mit einem Bassregler zu vergleichen. Das eine ist Frequenzsteuerung, das andere „Physik“ der Kraftübertragung. Die Lautstärkereduzierung auf der Rückseite macht das Leben anpassungsfähig, von 120 bis runter auf 10 Watt, abhängig von gewählter Röhrenanzahl. Der Sound wird vielleicht einen Tick präsenter beim Runterregeln, was selbstverständlich nicht stört.

Schneidende Plexi-Sounds sind nicht so das Thema des Amps, eher satte Heavy Sounds à la Led Zep und natürlich Robin Trower liegen hier an. Wenn man will, kann man den Sound mit dem Basscut-Regler verengen und dadurch mehr Schärfe erzeugen. So lässt sich je nach Boost-Pedal ein hundertprozentiger „Jimmy Page“-Sound nasaler Güte erzeugen. Indem der Treble-Kanal mit einem Range-Master oder Fuzz Face angespielt wird, entlockt man dem Amp die plexiartigen Brutalo-Höhen, die er von alleine nicht freigeben mag, und erhält so auch einen Mörder-SRV-Hendrix-Ton noch härterer Gangart. Alles andere ist, wie gesagt, rund und somit prädestiniert für Rock, der Größe braucht. Er hat klanglich und von der Haptik her gesehen etwas von einer passiven Monumentalität, die darauf wartet, vom richtigen Angebot von Spieler, Instrument und Effekten entfesselt zu werden. Ein ultimativer Rock'n'Roll-Dienstleister: ready to rock! ■

